

Lindern Minihäuser die Wohnungsnot?

Stadtmission und Studentenwerk planen gemeinsames Tiny-House-Pilotprojekt in Projensdorf

VON KAREN SCHWENKE

KIEL. Zwei wohnungssuchende Frauen könnten künftig nebeneinander in einem Tiny House wohnen. Die eine schläft bisher in einer städtischen Notunterkunft, die andere ist Studienanfängerin ohne Schlafplatz in Kiel. Diese Projektidee wollen Stadtmission und Studentenwerk zusammen im Steenbeker Weg umsetzen. Ziel ist es, Frauen aus unterschiedlichen Lebenswelten zusammenzuführen und ihnen in den mobilen Minihäusern eine bezahlbare Unterkunft zu bieten. Maike Brieger vom Studentenwerk Schleswig-Holstein sieht in dem Vorhaben „ein wichtiges Signal, um auf die Wohnungsnot in Kiel aufmerksam zu machen“. Karin Helmer, Leiterin der Stadtmission, ist sicher, „dass das Projekt für das Quartier ein echter Gewinn sein wird“.

Die Stadtmission plant ein Tiny House für wohnungslose Frauen schon seit 2019 (wir berichteten), die Umsetzung scheiterte bisher an der erfolglosen Suche nach einem Standort und an der Pandemie. Dabei sind Container und Architektentpläne bereits vorhanden, eine Spendenaktion ist angeschoben und nun auch ein Stellplatz gefunden: Das kleine Haus, bestehend aus zwei Mini-Wohnungen in vier Containern, soll zwischen zwei Gebäuden auf dem Gelände des Studierendenwohnheimes „Edo-Osterloh-Haus“ im Steenbeker Weg 4-26 stehen.

„Uns fehlt aber noch die Baugenehmigung“, sagt Stadtmissions-Leiterin Karin Helmer: „Wir brauchen die kreative Unterstützung des Bauamtes.“

Das Tiny House soll nicht auf Dauer von denselben Frauen bewohnt werden. Gedacht ist es als Übergangswohnmöglichkeit. „Ziel ist es, dass hier eine solidarische Wohnpartnerschaft entsteht“, so Helmer. Sobald der Sprung in eine „richtige Wohnung“ geschafft sei, sollen die nächsten zwei Frauen einziehen. Die Integration der Tiny-House-Bewohnerinnen in den Stadtteil und die Suche nach einer langfristigen Bleibe könnten durch die Studenten im Umfeld geleistet werden: „In unseren Wohnheimen leben junge Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund zusammen. Sie werden ihre neuen Nachbarinnen sicher schnell in die Gemeinschaft integrieren“, sagt Maike Brieger. Die Abteilungsleiterin Facility-Management/Bau beim Studentenwerk sieht bei ihrer Klientel einen großen Bedarf an zusätzlichem Wohnraum. Bis zu tausend Studierende stünden in Kiel auf der Warteliste für einen Wohnheimplatz. Zusätzlich zählt die Stadt laut Helmer 1200

„Wir brauchen kleine, unkomplizierte und mobile Wohneinheiten als Interimslösung.“

Karin Helmer,
Leiterin der Stadtmission



Container als Basis für ein Tiny House: Maike Brieger (li.) vom Studentenwerk Schleswig-Holstein und Karin Helmer von der Kieler Stadtmission planen gemeinsam ein ungewöhnliches Wohnprojekt.

FOTO: UWE PAESLER

wohnungslose Menschen. Dabei gebe es sehr viel Platz in der Landeshauptstadt, meint Brieger. Potenzial sieht sie in den unbeplanten Innenbereichen zwischen Gebäuden, bei denen es keine qualifizierten B-Pläne gebe. Diese Plätze zu besetzen, sei eine Aufgabe, an der die Stadt Kiel mitarbeiten sollte.

Mit dem Tiny-House-Projekt will Brieger nun zwar auf das Wohnungsproblem aufmerksam machen, durch die Minihäuser könne es aber grundsätzlich nicht gelöst werden: „Richtige Abhilfe schafft mehrgeschossiger, sozialer Wohnungsbau“, so Brieger. „Die Minihäuser besetzen eine kleine Grundfläche, sind aber nicht

ohne Weiteres stapelbar.“ Karin Helmer sieht das Vorhaben hingegen als Pilotprojekt und plädiert für die Anschaffung weiterer Minihäuser im größeren Stil. „Wir brauchen kleine, unkomplizierte und mobile Wohneinheiten als Interimslösung. Denn die großen Bauten brauchen in der Umsetzung einfach viel zu lange.“

Viel zu lange hat nach Ansicht von Karin Helmer auch die Suche nach einem Standort für die ersten beiden Minihäuser gedauert. Der ursprüngliche Plan, das Tiny House auf dem Gelände einer Kieler Kirchengemeinde zu errichten, ließ sich nicht umsetzen. Selbst die Aufrufe von Pröpstin Almut

Witt und Sozialdezernent Gerwin Stöcken fruchteten nicht. Nur eine einzige Kirchengemeinde bot ihre Hilfe und einen Stellplatz an, der Standort sei aber zu weit abgelegen von jeglicher Infrastruktur.

Auch die Pandemie verzögerte das Projekt. Der Umbau der Container in zwei je 25 Quadratmeter kleine Wohnungen wird über Spenden finanziert. Die für März geplante Benefizaktion „Konzert gegen die Kälte“, mit dem ein Teil der auf 40 000 Euro geschätzten Projektkosten eingespielt werden sollten, musste verschoben werden.

➔ Mehr: stadtmission-mensch.de